



MUSEUMSKUNDE

FACHZEITSCHRIFT FÜR DIE MUSEUMSWELT

Die Fachzeitschrift *Museumskunde* bietet vertiefende, vielseitige Positionen zu aktuellen museumsspezifischen Themen. Die Zeitschrift wurde 1905 als Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Museumsfachleuten gegründet und setzt sich seitdem mit relevanten Themen für das Museumswesen auseinander. Die *Museumskunde* wird seit 1917 vom Deutschen Museumsbund herausgegeben.

www.museumsbund.de

ISSN 0027-4178

MUSEUMSKUNDE

2025

FACHZEITSCHRIFT FÜR DIE MUSEUMSWELT

Museen im Kontext aktueller politischer Strömungen

BUND
MUSEUMS
DEUTSCHER
MUSEUMS
BUND

Narva – Kultur an der Grenze

WIE EIN MUSEUM ZWISCHEN KRIEG, IDENTITÄT
UND EUROPÄISCHEN WERTEN STANDHÄLT

Von MARIA SMORŽHEVSKIHH-SMIRNOVA und ANU VILTROP,
mit einer Einführung von MARCEL BUEHLER



ABB. 1 — Die Narva-Burg ist eine mittelalterliche, im 13. Jahrhundert von den Dänen gegründete Festung und heute Sitz des Narva-Museums. Foto und ©: Jelisaveta Gross.

An kaum einem anderen Ort Europas treffen Konflikte, Politik und Kultur so unmittelbar aufeinander wie in Narva. Nur der schmale Fluss gleichen Namens trennt die estnische Stadt vom russischen Iwangorod — und doch liegen zwischen beiden Ufern Welten. Hier endet die Europäische Union, hier beginnt aber zugleich das unsichtbare Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Zugehörigkeit und Abgrenzung. Für Estland ist Narva zugleich Symbol seiner hart erkämpften Unabhängigkeit und Prüfstein seiner demokratischen Widerstandskraft als auch ein Ort, an dem sich die Idee Europas im Alltag bewähren muss. Für Russland hingegen bleibt die Grenzstadt ein Projektionsraum imperialer Sehnsüchte und Einflussstrategien, gespeist aus dem Narrativ einer verlorenen Größe. Inmitten dieser Spannungsfelder liegt das estnische Narva-Museum.

Seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine ist das Museum zu einer Art moralischer Seismograf geworden. Jede Ausstellung, jede Geste, jedes Banner auf der Burgmauer wird zum Prüfstein für das Verhältnis zwischen künstlerischer Freiheit, gesellschaftlicher Verantwortung und politischem Druck. Die Direktorin des Hauses, Maria Smorževskihh-Smirnova, hat diese Herausforderung zu ihrer Aufgabe gemacht: Sie versteht das Museum als Raum des Gewissens, der Geschichte sichtbar hält und gegen die Instrumentalisierung von Erinnerung auftritt. Dafür wird sie in Russland verspottet, bedroht und schließlich in Abwesenheit verurteilt — ein drastisches Beispiel dafür, wie sehr Kultur zur Zielscheibe geopolitischer Aggression geworden ist.

Anu Viltrop, Geschäftsführerin des Estnischen Museumsverbands, ordnet diesen Konflikt in ihrem Beitrag in den größeren Kontext nationaler Identität und gesellschaftlicher Integration ein. Sie zeigt, wie tief die Spuren sowjetischer Vergangenheit in Narva wirken und wie schwierig der Weg zu einem gemeinsamen Werteverständnis bleibt. Denn die Spaltung zwischen estnisch- und russischsprachigen Bevölkerungsgruppen ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine kulturelle Herausforderung. Das Narva-Museum steht damit exemplarisch für die

Frage, ob und wie demokratische Institutionen in Zeiten hybrider Kriegsführung ihre Unabhängigkeit und Integrität bewahren können.

Narva erinnert uns daran, dass Kulturpolitik kein Randthema ist. Museen, Archive und kulturelle Einrichtungen sind heute Spiegelbilder der Akteure der Sicherheitspolitik — weil sie Wahrheiten, das Kennen der historischen Fakten und Erinnerungen verteidigen. Wo Geschichte zur Waffe wird, wird das Erzählen selbst zur Form des Widerstands.

Die folgenden beiden Texte — von Maria Smorževskihh-Smirnova und Anu Viltrop — beleuchten Narva aus unterschiedlichen Perspektiven: als konkrete Grenzerfahrung und als Symbol für den Kampf um die Werte Europas. Sie erzählen von Mut und Anfechtung, von der Fragilität kultureller Autonomie — und davon, dass kulturelle Arbeit an den Grenzen der Machtblöcke in Europa längst zu einer Verteidigung der Wahrheit geworden ist.

Marcel Buehler

Leitung

Redaktion Museumskunde

In der Halde 1, 14195 Berlin

museumskunde@museumsbund.de

Kulturelle Identität und politische Herausforderungen

In Zeiten der Krise — ob durch militärische Konflikte, politische Instabilität oder gesellschaftliche Polarisierung — wird das Fundament unserer Werte auf die Probe gestellt. In demokratischen Gesellschaften wirkt der Kulturbereich seit jeher wie ein Kompass: Er hilft, den Kurs zu halten und die Orientierung nicht zu verlieren. Denn im Kern ist Kultur nichts anderes als ein gelebtes System von Werten und deren Entwicklung. Für Estland, ein Land, das mehrere Phasen der Fremdherrschaft durchlebt und 1991 seine Unabhängigkeit wiedererlangt hat, ist Kultur seit jeher untrennbar mit der nationalen Identität verbunden. Diese Prinzipien sind nicht nur in der Kulturpolitik, sondern auch in der Verfassung fest verankert.

Seit Beginn der Invasion Russlands in die Ukraine im Jahr 2022 haben Fragen nach der institutionellen Autonomie und der Widerstandsfähigkeit musealer Wertorientierungen in Narva eine neue, besondere Dringlichkeit erhalten. Narva ist eine Grenzstadt in Estland, von Russland lediglich durch 101 Meter getrennt.¹ Die Staatsgrenze verläuft mitten durch den Fluss Narva; von verschiedenen Aussichtspunkten der Stadt aus kann man Estland und Russland zugleich sehen. Das architektonische Stadtbild wird geprägt von der estnischen Narva-Burg — im 13. Jahrhundert von den Dänen gegründet — und der gegenüberliegenden Festung Iwangorod, die im 15. Jahrhundert auf Befehl des russischen Zaren Iwan III. errichtet wurde. Heute bildet die Narva-Burg den wichtigsten und größten Standort des Narva-Museums. In dieser einzigartigen soziokulturellen und geografischen Konstellation ist das Narva-Museum zu einem Brennpunkt öffentlicher und politischer Debatten über die Rolle zeitgenössischer Museen, historischer Erinnerungen und die Frage nach gemeinsamen und trennenden Wertesystemen geworden.

Die Museumsstiftung wurde 2012 als gemeinsame Initiative von Stadt und Staat gegründet und ging aus dem früheren Stadtmuseum hervor. Diese Neuorganisation sowie die staatliche Beteiligung eröffneten den Zugang

zu erweiterten Fördermitteln und bedeutenden europäischen Denkmalpflegeprogrammen. Darüber hinaus übertrug die Stadt der Stiftung mehrere herausragende historische Anlagen, die einer umfassenden Restaurierung bedurften — darunter Bastionen aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie die angrenzenden Parkanlagen. Zwischen 2016 und 2023 führte das Museum mit Unterstützung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung eine schrittweise Restaurierung mehrerer Bereiche des Narva-Burgkomplexes durch. Bis zum Frühjahr 2022 war das Projekt grenzüberschreitend angelegt und umfasste auch die Festung Iwangorod auf der russischen Seite. Bemerkenswert ist, dass die im Rahmen dieses Projekts realisierten Restaurierungen darauf abzielten, die im Zweiten Weltkrieg entstandenen Zerstörungen an den beiden Zwillingsfestungen zu beheben — ein symbolischer Versuch, historische Wunden durch gemeinsame kulturelle Arbeit zu heilen.²

BRÜCKEN UND BRUCHLINIEN

Mehr als 500 Jahre lang bildeten die Festungen von Narva und Iwangorod ein einzigartiges architektonisches Ensemble — über die Jahrhunderte hinweg waren deren Bewohner sowohl Gegner als auch Verbündete. In mehreren historischen Epochen gehörte Iwangorod zu Narva, und die Brücken über den Fluss waren ein selbstverständlicher Bestandteil der lokalen Landschaft — geografisch ebenso wie emotional. Trotz der wachsenden imperialen Ambitionen Russlands nach der Annexion der Krim bewahrte die Grenzstadt Narva ihre gutnachbarschaftlichen Beziehungen. Selbst während der pandemiebedingten Grenzsicherungen hielten wir an diesen kulturellen Brücken fest — im Bewusstsein, dass dies Teil der konstruktiven Mission des Museums ist und getragen von der Überzeugung, dass Kultur die Kraft besitzt, Länder und Gemeinschaften über Grenzen hinweg zu verbinden.³ Bis Februar 2022 war unübersehbar geworden, dass sich Brücken nur dann bauen lassen, wenn die andere Seite keine Bedrohung darstellt. Kulturelle Brücken zu einem militärischen Aggressor zu schlagen, erwies sich als ebenso gefährlich wie moralisch unverträglich.

Im März 2022 erreichten die ersten Flüchtlinge Narva — Ukrainerinnen und Ukrainer, denen nach der Flucht aus von Russland besetzten Gebieten die Rettung gelungen war, nachdem sie die Schrecken der sogenannten „Filtrationslager“ überlebt hatten. Unter ihnen waren auch Geflüchtete aus Mariupol — viele aus dem Kultur-

bereich — die erschütternde Zeugnisse von der Belagerung der Stadt und den von russischen Truppen begangenen Kriegsverbrechen ablegten.

Auch zahlreiche russische Kulturschaffende passierten Narva, nachdem sie ihr Land aus Gewissensgründen und aus Sorge um ihre Sicherheit verlassen hatten. Offene Proteste wurden von den russischen Sicherheitskräften brutal niedergeschlagen — begleitet von massiver Repression und zahlreichen Verhaftungen, auch unter Kulturschaffenden. Diese Situation führte die zentrale Bedeutung von Kultur deutlich vor Augen: ihre Fähigkeit, tiefere Wahrheiten freizulegen, komplexe Fragen zu verhandeln und den Mut zu fördern, sowohl Fachleute als auch die Öffentlichkeit in einen offenen Dialog einzubeziehen. In einer Grenzstadt jedoch erwies sich diese Aufgabe als ungleich schwieriger — und konfliktreicher — als das bloße Errichten kultureller Brücken.

*„ Kultur besitzt die Kraft,
Länder und Gemein-
schaften über Grenzen
hinweg zu verbinden [...]
Ihre Bedeutung liegt in
ihrer Fähigkeit, tiefere
Wahrheiten freizulegen,
komplexe Fragen zu ver-
handeln und den Mut zu
einem offenen Dialog zu
fördern. „*

Schon in den ersten Tagen des Kriegs genügte eine kleine ukrainische Flagge auf der Facebook-Seite des Museums — im Einklang mit dem Kulturministerium Estlands —, um lokal Empörung auszulösen. Dem Museum wurde politische, ja geopolitische Parteinahme vorgeworfen. Obwohl täglich Hunderte ukrainische Flüchtlinge Narva

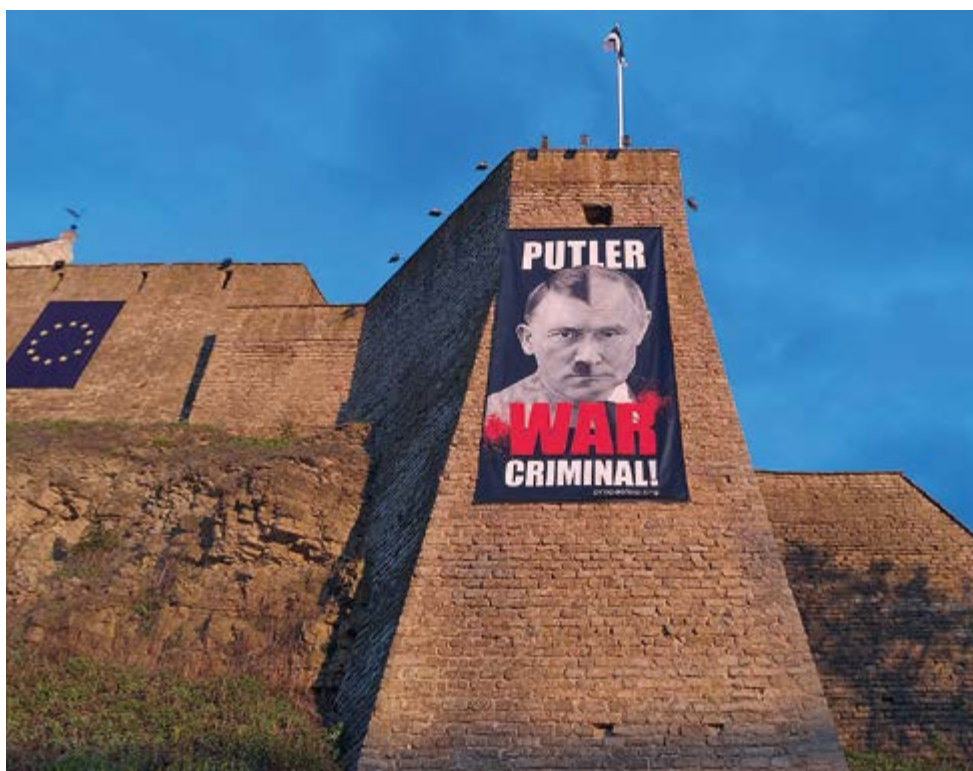
erreichten und die Stadt auf ihrem Weg in andere Teile Estlands und Europas passierten, blieb die lokale Bevölkerung gegenüber diesen Menschengruppen und der Realität des Kriegs in der Ukraine weitgehend gleichgültig. Hilfe erhielten die Geflüchteten vor allem von ehrenamtlichen Initiativen; die meisten wurden in andere estnische Städte weitergeleitet. Einige Ukrainerinnen und Ukrainer blieben jedoch in Narva. Wir hielten es für entscheidend, ihre Geschichten für das Museumsarchiv zu bewahren — als ersten Schritt —, denn diese Zeugnisse sind lebendige Dokumente eines tragischen historischen Moments, den wir gegenwärtig erleben. Spätere Erfahrungen zeigten, dass Narva — mit einer zu 96 Prozent russischsprachigen Bevölkerung, engen kulturellen Bindungen an Russland und seiner Lage unmittelbar an der Grenze — besonders anfällig für russische Propaganda war — schon seit Langem laufende Versuche der Meinungsbeeinflussung, die sich mit dem Beginn des Kriegs noch einmal deutlich intensivierten. Obwohl russische Fernsehsender in Estland im Jahr 2022 offiziell blockiert wurden, bleiben sie in Narva über einfache Antennen weiterhin empfangbar und prägen dort das Geschichts- und Gegenwartsverständnis durch hartnäckige propagandistische Narrative wie etwa:

- Russland ist das Land der wahren Werte.
- Russland steht stets für den Frieden.
- Russland stellt sich dem globalen Bösen entgegen („dem kollektiven Westen“).
- Russland hat niemals einen Krieg begonnen.
- Russland hat niemals Kriegsverbrechen begangen.
- Russland hat (im Zweiten Weltkrieg) gegen den Faschismus gekämpft — und tut es weiterhin (in der Ukraine).

MUSEUM UNTER DRUCK

Seit drei Jahren gipfeln Kriegskult und Identitätsmanipulation im Namen der „großen Geschichte des russischen Volkes“ in einem aufwendig inszenierten Propagandaereignis. Russland veranstaltet dieses jedes Jahr am 9. Mai am Ufer der Festung Iwangorod — direkt gegenüber der Narva-Burg — und richtet Bühnen sowie Großleinwände demonstrativ auf die estnische Seite aus.⁴ Auf riesigen Screens werden Paraden, Konzerte und Putins Reden aus Moskau übertragen — allesamt Inszenierungen, die die militärische Aggression Russlands in der Ukraine glorifizieren. Das gesamte Ereignis richtet sich gezielt an die russischsprachigen Bewohner*innen Narvas und soll

ABB. 2 — Das Poster
Putler — War Criminal!
 an der Fassade der Narva-
 Burg anlässlich des
 80. Jahrestags des Endes
 des Zweiten Weltkriegs.
 Foto und ©: Maria
 Smoržhevskikh-Smirnova.



in ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer „großen Geschichte der Sieger“ wecken. Den ganzen Tag über laufen sowjetische Kriegsfilme, die das Narrativ heroischer Ruhmestaten weiter verfestigen und am Abend krönt ein großes Feuerwerk die Inszenierung. Jahr für Jahr wächst die Veranstaltung an Umfang und Aufwand. Ihre visuelle Botschaft steht ganz im Zeichen der Parole *„Der Sieg wird unser sein“*. Symbolisch verwischt sie die Grenze zwischen Iwangoorod und Narva, beschwört eine vermeintlich gemeinsame Geschichte, einen gemeinsamen Fluss und Himmel. Es ist ein Versuch, nicht nur geografische, sondern auch historische und emotionale Grenzen auszulöschen. Für uns aber hieße Schweigen, diese Situation zu ignorieren oder stillschweigend hinzunehmen. Deshalb hängt das Narva-Museum nun schon im dritten Jahr in Folge an diesem Tag ein Banner an die Mauer der Narva-Burg — mit der unmissverständlichen Aufschrift: *„Putin — War Criminal!“*. In diesem Jahr — in dem Europa den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs beging — zeigte unser Banner ein teilweise mit dem Porträt Hitlers verschmolzenes Bild Putins und trug die Aufschrift *„Putler — War Criminal!“*. Von der gegenüberliegenden Seite aus ist es deutlich sichtbar und erschwert, wie wir wissen, erheblich die Arbeit der russischen Fernsehcrews, die versuchen, Aufnahmen eines angeblich jubelnden

Narva-Ufers zu inszenieren. Unser Banner ist eine Mahnung an den weiterhin andauernden Krieg — und an die von Russland begangenen Kriegsverbrechen. In der lokalen Gemeinschaft stieß es erneut auf Kritik: Man warf uns vor, das Thema zu politisieren, und argumentierte, Kultur habe sich aus der politischen Sphäre herauszuhalten. Für uns jedoch war es eine Frage der Werte — ein Zeichen der Solidarität mit dem ukrainischen Volk und den ukrainischen Museen. Die Reaktionen darauf waren zahlreich und gegensätzlich. Auf der einen Seite standen Ablehnung und Drohungen, vor allem aus Teilen der örtlichen Bevölkerung. Ich selbst war einer Welle verbaler Anfeindungen ausgesetzt und erhielt zahlreiche Drohnachrichten — teils mit expliziten Schilderungen, wie man mich töten wolle. Auf der anderen Seite erreichten uns viele Botschaften der Unterstützung und des Zuspruchs. Ebenso kontrastreich fielen die Reaktionen der Politik aus: Auf lokaler Ebene wurde unser Handeln verurteilt, während wir auf nationaler Ebene deutlichen Rückhalt erfuhren. Dieses Banner ist der wohl am meisten diskutierte Teil unserer Arbeit. Doch das Narva-Museum hat darüber hinaus mehrere Projekte initiiert, die sich mit den schwierigen Fragen der Geschichte und des Zweiten Weltkriegs auseinandersetzen. Um über das Leid des Kriegs und die Mechanismen militärischer Propaganda nachzudenken,

eröffneten wir im vergangenen Jahr die Ausstellung *Narva 44*, die den sowjetischen Luftangriffen auf die Stadt gewidmet ist — anlässlich des 80. Jahrestags dieses tragischen Ereignisses. Die Ausstellung basierte auf historischen Dokumenten, Archivmaterialien und Fotografien. Sie beleuchtete die Ereignisse zwischen 1939 und 1944 und war die erste Ausstellung, die sich dieses Themas annahm. In Tallinn hingegen organisieren Museen und Erinnerungseinrichtungen bereits seit vielen Jahren Ausstellungen und Gedenkveranstaltungen zu den Märzbombardements.

Krieg bringt immer Zerstörung — doch im Fall Narvas etablierte die Sowjetunion das propagandistische Narrativ, die Stadt und ihr einzigartiges architektonisches Erbe seien von deutschen Truppen vernichtet worden. 1945 dokumentierten sowjetische Behörden die Ruinen und stellten ein dreisprachiges Album zusammen, das die Zerstörung als nationalsozialistisches Kriegsverbrechen darstellte — vorgesehen für die Verwendung bei den Nürnberger Prozessen. Zugleich wurden die materiellen Verluste berechnet, um Reparationen geltend zu machen. Die Tatsache, dass Narva von sowjetischen Streitkräften bombardiert worden war, wurde vollständig aus der offiziellen Geschichtsschreibung getilgt. Die sowjetische Eroberung Narvas wurde offiziell als „Befreiung“ deklariert. Gedenkfeiern, Publikationen und Souvenirs festigten diese Version der Geschichte über Jahrzehnte hinweg. In Wahrheit jedoch gewann Estland seine Freiheit nicht zurück — eine Besatzung wurde lediglich durch eine andere ersetzt, als die nationalsozialistische Herrschaft der erneuten sowjetischen Kontrolle wich. Im Lauf der Jahrzehnte wurde die tatsächliche Geschichte dessen, was Narva während der Republik Estland (1918–1940) und im Zweiten Weltkrieg erlebte, Schritt für Schritt und systematisch zum Schweigen gebracht. Erst Anfang der 1990er-Jahre — mit der Öffnung vieler Archive — konnte in Narva erstmals offen über diese Ereignisse gesprochen werden. *Narva 44* löste einen komplexen und langwierigen Konflikt mit der Stadtpolitik aus — insbesondere mit zwei städtischen Vertretern, die damals dem Aufsichtsrat des Museums angehörten.⁵ Diese Politiker riefen zu einem Boykott des Narva-Museums auf und starteten in den sozialen Medien eine gezielte Verleumdungskampagne gegen die Institution.

Dank der Aufmerksamkeit der estnischen Medien und der Unterstützung, die das Museum sowohl von anderen estnischen Museen als auch vom Kulturministerium erhielt, versprach der Bürgermeister von Narva schließlich,

die Situation zu verbessern und die Arbeit des Museums zu stärken. Dennoch war die Tätigkeit des Museums über Monate hinweg von anhaltendem Druck und vielfältigen Drohungen seitens der von der Stadt entsandten Mitglieder des Stiftungsaufsichtsrats überschattet. Diese forderten öffentlich Entschuldigungen, erhoben unbegründete finanzielle Anschuldigungen und versuchten, das Museum lokal zu diskreditieren. Verstärkt durch die Dynamik der sozialen Medien schaukelte sich die Situation weiter auf und verschärfte die Spannungen zusätzlich. Eine spürbare Entspannung trat erst ein, nachdem ein neuer Bürgermeister das Amt übernahm und die städtischen Vertreter im Aufsichtsrat ersetzt wurden.

Die Zusammensetzung dieses Gremiums folgt eng den politischen Veränderungen. Es wurde seit 2021 bereits sechsmal neu besetzt. Obwohl der Aufsichtsrat laut Gesetz ausschließlich mit der finanziellen Aufsicht betraut ist, kommt es in der Praxis immer wieder zu Versuchen lokaler Politiker, Einfluss auf die kuratorische und programmatische Arbeit des Museums zu nehmen. Da die Zuschüsse von Stadt und Staat die tatsächlichen Kosten nicht decken und die städtische Förderung seit 2013 unverändert geblieben ist, sieht sich das Museum gezwungen, aktiv Eigenmittel zu erwirtschaften und regelmäßig Projektförderungen zu beantragen. Ein Großteil der Ausstellungen wird vom *Cultural Endowment of Estonia*⁶ unterstützt — eine Förderung, die es dem Museum trotz begrenzter finanzieller Mittel ermöglicht, seine kuratorische Unabhängigkeit zu bewahren. Auch wenn dadurch nicht alle geplanten Vorhaben vollständig umgesetzt werden können, bleibt die inhaltliche und programmatische Eigenständigkeit der Museumsarbeit gewahrt.

**„ Propaganda entfaltet
ihre Macht nur dort, wo
Geschichte unbekannt
oder verdrängt ist. „**

GESCHICHTE ALS VERANTWORTUNG

Man könnte sich fragen, warum das Museum in früheren Jahren schwierige oder schmerzhaftes Kapitel der Geschichte gemieden hat. Vielleicht, weil die estnische

und die russische Gemeinschaft Narvas über lange Zeit die Hoffnung verband, eine gemeinsame Zukunft zu gestalten — ohne den Blick in eine schwierige Vergangenheit richten zu müssen. Niemand hätte sich vorstellen können, dass Russland — unser engster Nachbar — einen großangelegten Krieg gegen eine souveräne Nation beginnen und dabei die Geschichte selbst als Waffe in einem aggressiven Feldzug einsetzen würde.

Doch Propaganda entfaltet ihre Macht nur dort, wo Geschichte unbekannt oder verdrängt ist. Deshalb ist es nicht nur wichtig, sondern von höchster Dringlichkeit, Geschichte sichtbar zu halten: offen und kritisch über die Vergangenheit zu sprechen, ehrliche Parallelen zur Gegenwart zu ziehen und zu zeigen, wie Krieg nicht nur Leben, sondern auch Erinnerung, Kultur und Identität zerstört.

Manche mögen das Politik nennen. Für uns in der Museumswelt ist es jedoch eine Frage des Gewissens — und der Werte. Wir können es uns nicht leisten zu schweigen.

Dr. Maria Smorževskihh-Smirnova

Direktorin

Narva Museum

Peetri plats 7, 20308 Narva, Estland

Maria.Smorzevskihh-Smirnova@narvamuseum.ee

Anmerkungen

- ¹ An der Stelle der Narva-Fußgängerbrücke („Friendship Bridge“) beträgt die Entfernung zwischen den Ufern etwa 101 Meter, was häufig symbolisch hervorgehoben wird, um die unmittelbare Nähe beider Länder zu verdeutlichen (Anm. d. Red.).
- ² narvamuseum.ee/en/museum/projects/projektid/castle-development (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- ³ pohjarannik.postimees.ee/7235646/eesti-vene-dzassiduet-an-nab-narva-joe-kallastel-unikaalse-kontserdi (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- ⁴ rus.err.ee/1609689416/foto-i-video-v-narve-otmetili-9-maja (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- ⁵ postimees.ee/7980849/narva-muuseumi-noukogu-liikmed-or-lov-ja-magi-jatkavad-muuseumijuhi-survestamist (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- ⁶ Der *Cultural Endowment of Estonia* (auf Estnisch: *Eesti Kultuurkapital*, kurz *Kulka*) ist eine zentrale öffentliche Förderinstitution Estlands, die seit 1925 besteht und eine tragende Rolle in der Finanzierung von Kunst und Kultur spielt, siehe kulka.ee/en (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025, Anm. d. Red.).

Europas Grenze verläuft hinter dem Narva-Museum

Estland ist ein Grenzstaat der Europäischen Union. Es wird vom Fluss Narva von Russland getrennt. Am westlichen Ufer des Flusses liegt die Stadt Narva. Aus den Fenstern des Narva-Museums — das gemeinsam vom estnischen Staat und der Stadt Narva gegründet wurde — eröffnet sich der direkte Blick über das Wasser hinweg nach Russland.

Für Estland und seine Bevölkerung ist die Unabhängigkeit — nahezu wundersam errungen — ein kostbares Gut. Russland hingegen scheint nicht in der Lage zu sein, seine Kontrolle über Estland loszulassen, und versucht aktiv, die europäische Sicherheitsarchitektur zu untergraben. Ziel ist es, eine privilegierte Einflusszone in Osteuropa zu schaffen — eine Zone, aus der sich die NATO nach russischer Vorstellung zurückziehen soll. Dies ist einer der Gründe, warum die russischen Einflussoperationen in Estland so intensiv und vielschichtig sind:¹ von der Verletzung des estnischen Luftraums durch russische Militärflugzeuge² über Cyberangriffe, Sabotageakte gegen Politiker*innen und Journalist*innen³ bis hin zur Anwerbung von „Einflussagenten“ aus der estnischen Bevölkerung.⁴

Eine der Taktiken des russischen Staates besteht darin, lautstarke Kritikerinnen und Kritiker in Abwesenheit zu verurteilen. Mehrere estnische Politikerinnen und Politiker waren bereits Ziel solcher Maßnahmen — ebenso Maria Smorževskihh-Smirnova, die Direktorin des Narva-Museums. Das Ziel dieser Aktivitäten ist es, die Gesellschaft zu destabilisieren und Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen zu säen. Diese Form hybrider Kriegsführung strebt keinen schnellen Sieg an — sie zielt darauf ab, Gesellschaft und Individuen langfristig zu zermürben und zu schwächen. Um den gegenwärtigen Kontext zu verstehen, muss man zunächst den historischen Hintergrund begreifen.



ABB. 3 — Rechts im Bild die Narva-Burg in Estland und links, die gegenüberliegende Iwangorod-Festung in Russland, getrennt durch den Fluss Narva. Die Brücke im Hintergrund wird als *Freundschaftsbrücke* bezeichnet. Foto und ©: Maria Smoržhevskikh-Smirnova.

IDENTITÄT UND ERINNERUNG IN DER GRENZSTADT NARVA

Vor dem Zweiten Weltkrieg war Narva eine wohlhabende Stadt, berühmt für ihre prachtvolle barocke Altstadt und die gewaltige Kreenholm-Textilfabrik. Während des Krieges wurde Narva nahezu vollständig zerstört. Unter sowjetischer Herrschaft entwickelte sich die Stadt zu einem Industriezentrum, das Menschen aus allen Teilen der Sowjetunion anzog. Als die UdSSR zerfiel und Estland 1991 seine Unabhängigkeit wiedererlangte, lebte in Narva eine große Bevölkerung, die sich stärker als sowjetische Bürger denn als Esten verstand.

Im Laufe der Jahrzehnte initiierte und begleitete der estnische Staat zahlreiche Integrationsprogramme und -projekte. Diese Bemühungen zeigten zweifellos positive Wirkung, doch der Weg zu einer vollständig integrierten Gesellschaft bleibt lang und verschlungen. Mitunter schien es, als sei Narva Estland fremd geblieben — und umgekehrt.

Noch vor wenigen Jahren traf ich in Estland viele Menschen, die die Grenzstadt Narva nie besucht hatten. Nach der Fertigstellung der Uferpromenade am Narva-Fluss bemerkte ich, dass die Stadt zunehmend als Reiseziel innerhalb Estlands an Beliebtheit gewann. Besucher kamen zurück und berichteten überrascht, wie reizvoll Narva in Wirklichkeit ist.

Einige Jahre später veröffentlichte ein in Narva lebender russischer Staatsbürger, der unter dem Künstlernamen *Stuf* auftritt, auf YouTube den Rap-Song *I Am Russian*,⁵ in dem er Estnisch und Russisch miteinander vermischte. Darin brachte er zum Ausdruck, dass er — obwohl Russe — sein Heimatland Estland liebe, und rief dazu auf, weniger zu klagen. Das Lied wurde in Estland viral und vielfach geteilt, auch in estnischsprachigen Kreisen.

Noch etwas später, auf dem Höhepunkt des Mumble-Rap-Trends, veröffentlichten die estnischen Künstler *Nublu* und *Gameboy Tetris* den Song *Für Oksana*,⁶ was in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckte, in Narvas Integration sei ein entscheidender Schritt gelungen. Für eine Weile lag Hoffnung in der Luft — die Hoffnung, dass Narva endlich, auf tiefere und bedeutungsvollere Weise, Teil Estlands geworden sei.

Dennoch besteht in Narva — wie auch in anderen Teilen Estlands — weiterhin eine deutliche Wertekluft. Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs dienen dabei oft als Gradmesser. Ich erinnere mich an eine frühere Phase meiner Laufbahn, als zwei Kolleginnen in einem Vorbereitungskurs für die estnische Staatsbürgerschaft heftig darüber stritten, ob das Tragen des schwarz-orangefarbenen

St.-Georgs-Bandes angemessen sei.⁷ Oder an ein Gespräch mit einer russischsprachigen Freundin, in dem ich erklärte, warum Estland das Ende des Zweiten Weltkriegs nicht als „Tag des Sieges“ begeht. Sie war zunächst überrascht von meiner Sichtweise, räumte aber schließlich ein, dass auch ich einen Punkt haben könnte — denn für Estinnen und Esten bedeutete das Kriegsende den Beginn einer langen Periode der Besatzung durch eine fremde und feindliche Macht.

„Kultur ist sowohl die erste als auch die letzte Verteidigungslinie bei der Formung und Bewahrung von Identität.“

Ich erinnere mich auch an eine frühere Kollegin, die erzählte, sie habe erst in ihrer späten Jugend — bei der Teilnahme an einem Geschichtswettbewerb — erkannt, dass die historischen Fakten, die ihr Lehrer vermittelt hatte, im estnischen Wertekanon nicht akzeptiert wurden. Dieses Erkenntnis leitete für sie eine aufschlussreiche Phase ein: Sie begann, Werke estnischer Historiker zu lesen, und verstand, dass es alternative Wahrheiten gibt.

Grundüberzeugungen und Werte sind tief in uns verankert — geprägt durch Familie, Schule und Umfeld. Sie lassen sich nicht leicht verändern, aufgeben oder ersetzen. Der *Integrationsmonitoring-Bericht 2023*⁸ zeigte, dass in Estland weiterhin Menschen mit sehr unterschiedlichen Integrationsgraden leben — Menschen, die in voneinander getrennten Informations- und Werteräumen existieren und unterschiedliche Vorstellungen nationaler Identität haben. Die großangelegte russische Invasion der Ukraine Anfang 2022 hat lange schwelende Wunden erneut aufgerissen.

Manche vertreten die Ansicht, dass man im Interesse der Integration alles Trennende beiseitelassen und sich ausschließlich auf das Verbindende konzentrieren solle. Dieses Vorgehen mag für erste Begegnungen hilfreich sein, ist langfristig jedoch eine kurzsichtige Strategie. Das, was sich derzeit im und um das Narva-Museum abspielt, ist ein deutliches Beispiel dafür: Wer fundamentale Diffe-

renzen unter den Teppich kehrt, verschiebt nur den unausweichlichen Konflikt.

WERTEKONFLIKT UND KULTURELLE RESILIENZ

Zwischen den Gründern des Museums — der Stadt Narva und dem estnischen Staat — hatte es bereits früher Spannungen gegeben, etwa Streitigkeiten über die Eigentumsrechte an den Sammlungen des Museums oder darüber, wer als geeignet gilt, die Institution zu leiten.

Der Wertekonflikt, der rund um die Ausstellung *Narva 44* ausbrach, die am 6. März 2024 eröffnet wurde, ist ein eindrückliches Spiegelbild der Dilemmata, mit denen die estnische Gesellschaft konfrontiert ist. Das Thema traf in Narva einen empfindlichen Nerv, und einige empfanden es als so anstößig, dass die von der Stadt entsandten Mitglieder des Museumsaufsichtsrats inhaltlich eingriffen. Sie zitierten die Museumsdirektorin Maria Smorževskihh-Smirnova zu sich, verlangten Erklärungen zur Ausstellung und forderten, sie solle sich bei der Bevölkerung von Narva entschuldigen.

Während sich Fragen von Mobbing am Arbeitsplatz möglicherweise durch den Austausch städtischer Aufsichtsratsmitglieder lösen ließen — wie aber löst man einen Wertekonflikt?

In manchen Fällen sind wertebasierte Konflikte schlicht unüberbrückbar, und kooperationsorientierte Lösungen greifen nicht. In diesem Fall kann vom estnischen Staat kein Entgegenkommen erwartet werden, da der Kern des Streits die Grundlage der estnischen Unabhängigkeit selbst berührt. Im Vokabular der Organisationskultur müssen Wertekonflikte im Einklang mit den Grundwerten der jeweiligen Institution gelöst werden — in diesem Fall also nach den Werten des estnischen Staates.

Gemeinsam mit ihrem Team arbeitet die Direktorin des Narva-Museums systematisch daran, sensible Themen und aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen aufzugreifen — so, wie es von einem zeitgenössischen Museum erwartet wird. Ihre mutigen Initiativen und ihre Fähigkeit, komplexe Positionen in nuancierter russischer Sprache — insbesondere in russischsprachigen estnischen Medien — zu formulieren, haben sie zur Zielscheibe russischer Aggression gemacht.

Der russische Staat hat sich entschieden, Maria Smorževskihh-Smirnova zu verspotten, zu bedrohen und schließlich in Abwesenheit zu einer Strafkolonie zu verurteilen. Das Ziel ist eindeutig: sie zum Schweigen zu bringen und sie daran zu hindern, ihre Botschaft zu ver-

breiten — dass Kultur sowohl die erste als auch die letzte Verteidigungslinie bei der Formung und Bewahrung von Identität ist.

Anu Viltrop

Geschäftsführerin

Estonian Museum Association (Estnischer Museumsverband)

Telliskivi 60a, 10412 Tallinn, Estland

anu@muuseum.ee

Anmerkungen

- 1 Mehr dazu: **Kaitsepolitseiamet — KAPO** (Hrsg.), *Aastaraamat 2024-2025* (Jahresbericht des Estnischen Inlandsgeheimdienstes), online unter: kapo.ee/sites/default/files/content_page_attachments/aastaraamat-2024-2025_0.pdf (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- 2 Siehe dazu zum Beispiel: mil.ee/en/news/russian-federation-aircraft-violated-estonian-air-space (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- 3 Vgl. news.err.ee/1609258853/iss-russian-special-services-behind-attack-on-estonian-minister-s-car (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- 4 Siehe zum Beispiel: news.err.ee/1609822980/estonian-defense-league-member-jailed-for-collaborating-with-russian-intelligence (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025) — Ivan Dimitrjev wird unter anderem verdächtigt, die Direktorin des Narva-Museums ausspioniert zu haben. Analysten vermuten, dass die gezielte Anwerbung junger, gut integrierter und aktiver Männer wie ihn durch russische Geheimdienste eine bewusste Taktik darstellt — mit dem Ziel, Misstrauen der estnischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber den russischsprachigen Einwohner*innen des Landes zu schüren. Dies ist Teil einer umfassenderen Strategie zur Unterminierung der Gesellschaft.
- 5 *Stuf*, mit bürgerlichem Namen Jevgeni Lyapin, war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Geschichte russischer Staatsbürger, obwohl er in Estland geboren und aufgewachsen ist. Siehe dazu: youtube.com/watch?v=PLuwoJ2J02I (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- 6 *Für Oksana* ist ein Meilenstein der estnischen Popkultur. *Nublu* ist estnischer Muttersprachler, während *Gameboy Tetris* russischer Herkunft ist und erst im Erwachsenenalter die estnische Staatsbürgerschaft beantragt und erhalten hat. Vgl.: youtube.com/watch?v=fgJqak4BuzQ&list=RDfgJqak4BuzQ&start_radio=1 (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025).
- 7 Das St.-Georgs-Band ist ein historisch bedeutendes russisches Militärsymbol, bestehend aus schwarzen und orangefarbenen Streifen. In der Gegenwart — insbesondere in Osteuropa und im postsowjetischen Raum — hat es auch eine stark politische Bedeutung erlangt, die oft mit russischem Patriotismus und teilweise mit der Unterstützung russischer Militäreinsätze assoziiert wird. In Estland erhielt es nach den Ereignissen der *Bronzenen Nacht* von 2007 eine besonders politische Konnotation: Es wurde zunehmend als Symbol wahrgenommen, das Loyalität gegenüber Russland ausdrückt und Spannungen zwischen den russischsprachigen und den estnischsprachigen Gemeinschaften sichtbar machte. (Die *Bronzene Nacht* bezeichnet die Unruhen in Tallinn vom 26. bis 29. April 2007, ausgelöst durch die Umsetzung des sowjetischen *Bronzenen Soldaten*, eines Denkmals für gefallene sowjetische Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Das Denkmal stand seit 1947 im Zentrum Tallinns und galt vielen russischsprachigen Einwohnern als Symbol des Siegs über den Faschismus. Für viele Estinnen und Esten hingegen stand es für den Beginn der sowjetischen Besatzung und den Verlust der nationalen Unabhängigkeit (Anm. d. Red.).)
- 8 Mehr dazu: **Estnisches Kulturministeriums** (Hrsg.), *Estonian Integration Monitoring 2023*, online unter: kul.ee/EIM2023 (letzter Aufruf am 14. Oktober 2025). Es handelt sich um eine landesweite Studie, die regelmäßig die soziale Kohäsion, Sprachkenntnisse, Zugehörigkeitsgefühle und Werthaltungen verschiedener Bevölkerungsgruppen in Estland untersucht (Anm. d. Red.).